



Wirkt fragil, ist aber willensstark: Maia Sandu, hier bei ihrer Amtseinführung als Präsidentin der Republik Moldau im Dezember 2020, will ihr Land in die EU führen. Putin passt das gar nicht

EIN BESONDERES FRAUENLEBEN

ZARTE SCHALE, HARTER KERN

Eine Karriere in den USA schlug sie aus und kehrte pflichtbewusst in ihre Heimat Moldau zurück. Nun ist Maia Sandu Präsidentin eines Landes, das Wladimir Putin viel bedeutet. Der Mann im Kreml hat nicht mit ihrem Dickkopf gerechnet

VON KARIN FINKENZELLER

Es wäre so schön, mal wieder in die Berge zu gehen: zielstrebig einen Fuß vor den anderen setzen, die Anstrengung spüren, aber auch die beschwingte Leichtigkeit. Wann hat sie das zuletzt erlebt? Die Gipfel, zu denen Maia Sandu nun aufbricht, bringen keine Entspannung. Als sie 2020 zur Präsidentin der Republik Moldau gewählt wurde, nahm kaum jemand Notiz davon – außerhalb des Landes. Ein kleiner Flecken Erde mit gerade 2,5 Millionen Menschen, irgendwo im Osten, eingeklemmt zwischen Rumänien und der Ukraine. Die Welt ist seither eine andere und Sandus Vorhaben, die ehemalige Sowjetrepublik in die EU zu führen, plötzlich ebenso so greifbar wie konfliktbeladen. Russlands Präsident und seine Fürsprecher in Moldau wollen die Annäherung an den Westen unbedingt verhindern. Die Wiederwahl der 52-Jährigen zur Präsidentin im November geriet deshalb zur Zitterpartie, Wahlbetrug per Stimmenkauf inklusive. Die nächste Wahl, in der Sandu um eine Parlamentsmehrheit bangen muss, naht bereits. Aber hat sie nicht schon oft erreicht, was sie anfangs selbst kaum für möglich hielt?

In ihrem Heimatort Risipeni unweit der Grenze zu Rumänien erinnern sich ehemalige Lehrer noch gut an das zarte und etwas zu ernste Mädchen, das immer dicht vor der Tafel saß, weil es so klein war. An den frühen Ehrgeiz

aber auch. Den Stoff für die folgende Stunde habe die Schülerin oft im Voraus gelesen, und selbst in ihrem Problemfach Sport wollte sie sich nicht geschlagen geben. Als sie beim Hochsprung die Latte riss, trainierte sie zu Hause im Garten so lange, bis es klappte. „Da war ich stur,“ erzählte Sandu vor ein paar Jahren nach ihrem überraschenden Aufstieg in der Politik. Alle Landsleute, die unbedingt wissen wollten, was diese immer noch fragil und scheu wirkende Frau ausmacht, deren Auftreten das komplette Gegenstück zu den bisher regierenden lauten und bulligen Typen war, bekamen eine Ahnung von ihrer Willensstärke.

Fleisch von den Tieren im Stall

Die Eltern konnten Maia und ihrer älteren Schwester Veronica keine Reichtümer bieten. Das Häuschen in Risipeni hatten Emilia und Grigori selbst gebaut. Sie arbeitete als Musiklehrerin, er als Veterinärtechniker. Die Zeiten waren hart, die fruchtbaren Schwarzerdeböden der noch Moldawien genannten Sowjetrepublik eine wichtige Ressource für die UdSSR. Bei den Sandus kam auf den Tisch, was im Garten wuchs, und manchmal ein Stück Fleisch von einem der Tiere im Stall. „Damals gab es kein Geld für all die Dinge, die wir heute wollen. Wir hatten alles Nötige, aber andere Dinge konnten wir uns nicht leisten.“ Später verbrachte die Mutter die Winter oft bei Sandu in der Hauptstadt Chisinau: Dort gab es, anders als zu Hause, eine Zentralheizung.



Kämpferisch: Als Bildungsministerin, hier bei einer Regierungssitzung 2015, ergriff sie harte Maßnahmen gegen die Korruption in Moldaus Schulsystem



Staatsmännisch: Als Ministerpräsidentin bei einem Treffen mit Angela Merkel im Juli 2019 in Berlin



Zielstrebig: Sandu (r.) fährt einen proeuropäischen Kurs, im Foto auf einer Kundgebung mit EU-Parlamentspräsidentin Roberta Metsola 2023 in Chisinau

Trotzdem denkt die Präsidentin an eine glückliche Kindheit zurück: an Streifzüge durch den Wald und zu den die fünf Teichen rund ums Dorf; an Eltern, die mit den Töchtern spielten, „als es noch nicht in Mode war“, und ihnen Werte vermittelten, die Sandu bis heute hochhält. Ihre Mutter sei eine starke Frau, „und Papa war ein Mann, der Missbrauch und Diebstahl nicht duldete. Er bekämpfte sie sowohl am Arbeitsplatz als auch im Bezirk entschieden, auch wenn er darunter litt. Papa war in allem ein Vorbild für mich.“

Das erklärt vermutlich, dass sie vor zwölf Jahren mit 40 eine Karriere in den USA ausschlug und dem Ruf folgte, in ihrer Heimat Bildungsministerin zu werden. Eine der undankbarsten Aufgaben, die es damals zu verteilen gab. Und der Beginn eines unbarmherzigen Kampfes.

Anruf aus der Heimat

Als 1989 in Polen die ersten demokratischen Wahlen stattfanden, Ungarn die Grenzanlagen zu Österreich abbaute, in Deutschland die Mauer fiel und in Rumänien Demonstranten das mit Gewalt regierende Regime stürzten, hatte Sandu gerade ihr Studium der Betriebswirtschaft in Chisinau begonnen. Ende 1991 war auch die Sowjetunion Geschichte. Moldau wurde unabhängige Republik – allerdings ohne die Region Transnistrien an der Grenze zur Ukraine. Nach einem bewaffneten Konflikt ist dort seit 1992 ein von Moskau alimentiertes De-facto-Regime an der Macht. Die Abspaltung einer zweiten Region – Gagausien im Süden des Landes – konnte nur durch die Gewährung weitreichender Selbstverwaltungsrechte verhindert werden. Dank russlandtreuer Kräfte, die in Kindergärten und Schulen das Andenken an die UdSSR pflegen und später im Leben Löhne und Renten bezuschussen, sind die Sympathien auch hier klar verteilt.

Sandu, inzwischen Ökonomin, trat 1994 ihre erste Stelle in der Verwaltung des Wirtschaftsministeriums in Chisinau an und absolvierte nebenher ein Studium der internationalen Beziehungen. 2009 erhielt sie ein Stipendium für ein einjähriges Masterstudium an der Harvard University und begann direkt im Anschluss, für das Exekutivdirektorium der Weltbank zu arbeiten. Bis sie zwei Jahre später der Anruf aus der Heimat erreichte.

„Beinahe aus dem Amt gefegt“

„Dass ich einen gut bezahlten Job bei der Weltbank aufgab, um für 15-mal weniger Geld zu arbeiten, machte viele Leute misstrauisch,“ erzählte sie 2022, als sie für eine Absolventenfeier nach Harvard zurückkehrte. Sandu und ihre Mitarbeiter hatten sich vorgenommen, die Korruption in Moldaus Schulsystem zu beenden. Lehrer, Eltern, Schüler und auch einige Beschäftigte des Ministeriums hatten sich damit arrangiert, dass Zensuren käuflich waren. Als Sandu die Prüfungen von Kameras überwachen ließ, stieg die Durchfallquote von fünf auf 61 Prozent. „Der Sturm der Entrüstung hätte mich beinahe aus dem Amt gefegt. Ich war mehrmals kurz vor dem Aufgeben. Doch das hätte bedeutet, an Schulen Korruption zu lehren.“

FOTO: DPA PICTURE ALLIANCE(S)/EPA/DUMITRU DORU, REUTERS/VLADISLAV CULIOMZA, AP PHOTO/VADIM GHIRDA, IMAGO(Z)/SVEN SIMON, SNA



Bürger nah: Vor der Parlamentswahl im Februar 2019 kämpft sie um jede Stimme

„Papa war ein Mann, der Missbrauch und Diebstahl nicht duldete. Er war in allem ein Vorbild für mich“

Maia Sandu Präsidentin der Republik Moldau



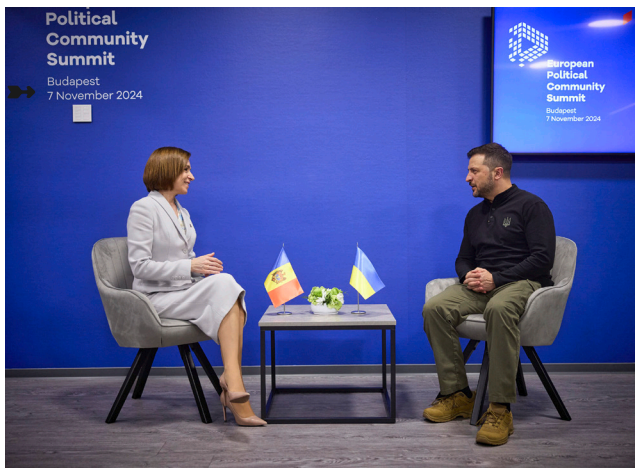
Diskussionsfreudig: Bei einem öffentlichen Rededuell mit Herausforderer Alexandru Stoianoglo vor der Präsidentschaftswahl im Herbst 2024

Für Sandu undenkbar. Da war wieder der Trotzke, der Hochsprung im Garten trainiert hatte. Und dessen Vater ihn gelehrt hatte, Lügen zu verabscheuen. „Die Widerstandskraft, die ich damals entwickelte, sollte mir in Zukunft noch helfen, wenn es richtig hässlich wurde“, sagt sie rückblickend. Es wurde oft richtig hässlich.

Nach und nach setzte sich zwar in der Bevölkerung die Überzeugung durch, dass dem von Korruption zerrissenen Land nur ein gründlicher Kehraus helfen würde. Doch als Sandu mit ihren Unterstützern zu diesem Zweck eine eigene Partei gründete und das anfangs belächelte Grüppchen den Oligarchen und Politmarionetten gefährlich wurde, schlugen diese zu – unter die Gürtellinie. Eine unverheiratete Frau ohne Kinder, aber mit Bankkonto in den USA wollte Präsidentin von Moldau werden? Von einem Staat, in dem anständige Menschen in christlich-orthodoxen Kirchen beteten und Frauen sich mit Hingabe den ihnen von Gott bestimmten Aufgaben widmeten? Welchen Lebenswandel durfte man sich da wohl ausmalen?

Spätabends noch Licht im Büro

Bewohner und Besucher der Hauptstadt können sich selbst davon überzeugen, dass Sandus Tage und ein Teil der Nächte vorwiegend aus Arbeit bestehen. Wer an einem Samstagabend auf dem Weg zu Freunden oder einer Weinbar am Präsidentenpalast vorbeikommt, sieht in ihrem Büro auch spät noch Licht. In die Residenz der Präsidenten ist sie nie eingezogen, sondern blieb in ihrer knapp 75 Quadratmeter großen Eigentumswohnung wohnen. Die kostet umgerechnet rund 22.600 Euro, wie sich für jeden einsehbar ihrer jüngsten Vermögenserklärung für 2023 entnehmen lässt. Als Staatsoberhaupt erhielt Sandu demnach ein Jahresgehalt von 13.500 Euro zuzüglich 4900 Euro an Tagesgeldsätzen für Auslandsreisen. Sie fliegt Economy und nicht selten ►►



Zugewandt: Im Gespräch mit Ukraines Präsident Wolodymyr Selenskyj während des EU-Gipfels in Budapest im November 2024 (l.) sowie beim Shooting des Gruppenfotos mit anderen Staats- und Regierungschefs (r.)

➔ an Bord von Billig-Airlines. Einen Toyota RAV4, den sie 2012 nach ihrer Rückkehr nach Moldau gebraucht gekauft hatte, gab sie voriges Jahr für 8000 Euro ab. Und auf besagtem Bankkonto in den USA liegen 300 Dollar. Eine ähnlich große Summe wie auf dem eines Chisinauer Instituts.

Die Ersparnisse aus der Zeit bei der Weltbank schmolzen in den ersten vier Jahren nach der Parteigründung. Weil Sandu sich nicht, wie in Moldau üblich, von den Interessen reicher Geldgeber abhängig machen, sondern ihre Finanzierung mit kleinen Spendenbeiträgen transparent halten wollte, arbeiteten sie und ihre Unterstützer unentgeltlich. Anfangs bekamen nur zwei Büroangestellte ein Gehalt.

„Früher dachte ich nicht im Traum daran, Politikerin zu werden,“ sagt Sandu. „Ich wusste ja gar nicht, wie das geht, und wie die meisten Leute wollte ich mich lieber von der Politik fernhalten. Bis ich entschied, dass ich nicht in einem Land leben wollte, das von korrupten Politikern geführt wird.“ Wer wirklich etwas ändern wolle, müsse in die Politik gehen.

„Russland wird nicht zum Abschied winken“

Doch mit Russlands Krieg in der Ukraine und der Aufnahme der EU-Beitrittsgespräche mit Moldau erweiterten sich die Schmähungen um eine geopolitische Komponente. „Russland wird sich nicht zurücklehnen und zum Abschied winken,“ warnten Sicherheitsexperten lange vor der Wahl im Herbst. Kreml-freundliche Parteien, TV-Sender, Websites und Blogger machten Stimmung gegen eine Präsidentin, die ihr Land in einen Konflikt mit dem großen Bruder führen, traditionelle Werte opfern und Zigttausende muslimische Migrantinnen ins Land holen wolle. War nicht schon der Strom teurer geworden, seit er nicht mehr aus Transnistrien floss? Wem war das wohl zu verdanken? Dass solche Narrative Gehör fanden und schließlich auch Stimmenkäufer kaum Mühe hatten, lag nicht nur an den rund 90 Millionen Dollar, die Moskauer Helfershelfer nach Einschätzung der NGO Watchdog.md allein 2024 für die Einmischung in den Wahlkampf ausgaben.

Außerhalb der Hauptstadt sind Sandus Versprechen eines besseren Lebens für viele noch wenig greifbar. In

den ländlichen Gebieten scheint die Zeit stehen geblieben, ist die Verbundenheit mit Moskau auch 30 Jahre nach der Unabhängigkeit noch eng. Ältere Menschen waren als Gastarbeiter in Russland, sie haben Freunde dort, auch Verwandte, und wollen sich nicht für eine Seite entscheiden müssen. Andere haben Angst, die Führung in Moskau noch mehr zu verärgern. 100 Euro, für manche ein halber Monatslohn, aus russischer Hand anzunehmen ist leicht verdientes Geld, mit dem dann die hohe Energierechnung bezahlt werden kann.

„Früher dachte ich nicht im Traum daran, Politikerin zu werden. Ich wusste ja gar nicht, wie das geht“

Die Präsidentschaftswahl mit einem Referendum über die EU-Zugehörigkeit Moldaus zu verquicken war ein großes Risiko. Die Ergebnisse fielen viel knapper aus als gedacht – und nur dank der Wählerinnen und Wähler im EU-Ausland zugunsten der Amtsinhaberin. Zeit für eine Verschnaufpause hat Sandu nicht. Bei den Parlamentswahlen im Sommer werden ihre Gegner nichts unversucht lassen, die Präsidentin mit einer prorussischen Mehrheit im Abgeordnetenhaus handlungsunfähig zu machen.

Noch in der Nacht ihres Sieges nahm Sandu die Herausforderung an: Die Demokratie im Land müsse gestärkt werden. Die wichtigste Reform sei deshalb die Justizreform, kündigte sie an, und eine noch entschiedener Korruptionsbekämpfung. „Es ist klar, dass die Geschwindigkeit, mit der wir diese Reformen bisher vorangetrieben haben, nicht ausreicht. Wir müssen den Ansatz ändern, um eine breite Diskussion zu führen in der Gesellschaft und Maßnahmen zu finden, die viel schneller zu Ergebnissen führen.“